Grünberger Wochenblatt.



Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 47.

Sonnabend den 24. November 1827.

Todtenfeier der Russen.

Fast bei allen weniger gebildeten Völkern ist die Beerdigung der Todten mit mehr Feierlichkeit verknüpft, und auch das Andenken an dieselben lebhafter, als bei Völkern, welche durch höhere Kultur sich auszeichnen, und die gewöhnlich eben so viel am Gefühl einbüßen, als sie am Verstande gewinnen.

Die Russen pflegen jedes Jahr, und zwar beim Anfange desselben, ein ganz eignes Todtenfest zu begehen. Jeder begiebt sich nämlich zum Gottesacker, setzt sich auf dem Grabe seines Todten nieder, erinnert sich aller seiner Verhältniße, spricht von seinen Tugenden, und entschuldigt seine Fehler. Er legt dann auf das Grab ein kleines Opfer, das aus Speisen, Geflügel, Früchten u. s. w. besteht, und hört den Geistlichen eine Seelenmesse lesen. Hat er nun für das Heil der Seele des geliebten Todten gebethet, dann geht er zufrieden nach Hause, getröstet durch den Gedanken, daß man auch einst sein Andenken ehren und für das Heil seiner Seele bethen werde. Die dargebrachten Opfer werden sodann zum Besten der Kirche eingesammelt.

So einfach die Ceremonie ist, so rührend ist sie für den, welcher den Werth der Gefühle zu schätzen weiß, die mit den Ideen von Sittlichkeit zusammen hängen, und die den Menschen an seine Fortdauer erinnern.

R—e.

Antwort auf den Wunsch.

(Eingesandt).

Warum soll denn der Barbier
Nicht mit seinem Werkzeug gehen?
Ueberall, und nicht blos hier,
Kann man sie so laufen sehen.

Wer nichts giebt, den lassen sie
Gern und klüglich ungeschoren,
Haben sich gewiß noch nie
Wider jeden Bart verschworen.

Kratzen, wo 's schon jucket, nur,
Weil die Saat zu groß geworden,
Kämpfen blos mit der Natur,
Wollen helfen, niemals morden.

Jeder sieht gleich, wie es sey,
Und kann jemand sie nicht leiden,
Steht's ihm unbedenklich frey,
Ihre Messer stets zu meiden.

Meinst Du bildlich Quälerey?
Diese schleicht ganz and're Wege,
Geht verstohlen um den Brey,
Daß sie sich'rer uns erlege,

Läßt, was sie im Schilde führt,
Nicht so offen uns durchschauen;
Ist das Opfer aufgespürt,
Wirbt sie schmeichelnd um Vertrauen.

Sind wir ganz in ihrer Macht,
Dann erst wird sie kühner fassen,
Und wir müssen Tag und Nacht
Uns unnöthig scheeren lassen.

Trüg' sie offen ihr Panier,
Könnten leichter wir entfliehen.
O! der friedliche Barbier
Ist doch wahrlich vorzuziehen.

Gespräch zwischen einer Gelbschönedeltraube und dem Winzer, welcher die Trauben treten will.

Traube: Ist es denn wirklich Dein Ernst, uns zu tödten? Ich an Deiner Stelle würde so etwas nicht über das Herz bringen können.

Winzer: Ja hier wird nicht darnach gefragt, ob ich kann oder nicht, sondern hier heißt es: wenn du dir dein Brod verdienen willst, so mußt du es thun.

Traube: Eher würde ich betteln gehen, als durch solche grausame Arbeit mir mein Brodt verdienen!

Winzer: Wenn Du nun einmal in die Lage kämst, und die Noth zwänge Dich, eine solche Arbeit zu thun, dann würdest Du auch nicht darnach fragen und auf solche Klagen hören dürfen.

Traube: Ich würde mich aber zu solch einer Gräuelthat sehr schwer entschließen können.

Winzer: Wir tödten Euch ja nicht aus Schadenfreude, sondern wir schützen Euch vor der Zerstörung und geben Euch erst das rechte Leben, indem wir Euch das Leben zu nehmen scheinen.

Traube: Es ist mir unbegreiflich, daß, wenn Ihr uns vernichtet, Ihr uns das rechte Leben geben wollt!

Winzer: Es geht uns Menschen auch so; wenn wir sterben, verwesen wir, und gleichwohl kommen wir nur dadurch zu unserer wahren Bestimmung.

Traube: Könnt Ihr uns denn nicht auf eine andere Art zu erhalten suchen? schneidet uns vom Stocke ab, und legt oder hängt uns an einen sichern Ort!

Winzer: Nein, da würdet Ihr mit der höchsten Sorgfalt nur einige Monate dauern. Ist es denn da nicht besser, wenn Ihr jetzt die wenigen Schmerzen duldet?

Traube: Wenn Ihr uns aber im Winter in warme Zimmer nähmet, da würden wir ganz gewiß dauern.

Winzer: Das würde Euch noch weniger vor dem Tode schützen! Und wähnet nur nicht, daß Ihr blos getreten werdet; Ihr müßt auch noch unter eine Presse kommen!

Traube: Warum ist es denn nicht am Treten genug? warum müssen wir denn erst noch gepreßt werden?

Winzer: Dann würdet Ihr Eure Bestimmung nur halb erreichen, auch würdet Ihr kein so geistreiches und starkes Getränk werden, durch welches mancher Kranke erquickt wird.

Traube: Ist denn kein anderes Mittel da, Kranke zu erquicken, als wir gerade?

Winzer: Nun ich dächte, Ihr könntet es für eine Ehre halten, daß man Euch so schätzt!

Traube: Wir wollten gern einem jeden andern die Ehre lassen, wenn wir dadurch unser Leben erhalten könnten.

Winzer: Was hättet Ihr auch davon, wenn Ihr in der jetzigen Lage bliebet? Ihr würdet verfaulen, und man würde Euch ganz vergessen. Aber so erinnert sich sogar das kleinste Kind mit Freude und Wohlgefallen an Euch.

(Indem sie noch so sprechen, tritt der Herr dazu.)

Herr: Nun was habt Ihr denn zu erzählen? man hört Eure Stimme ja schon von ferne!

Winzer: Die Trauben sind es, welche mir so zusetzen! sie gehen von ihrem Gedanken nicht ab, daß wir sie aus Vergnügen tödten. Ich habe es ihnen nach allen meinen Kräften erklärt, daß es nicht anders ist und seyn kann, und daß es einmal ihre Bestimmung ist.

Herr: Erduldet doch die wenigen Schmerzen, es ist ja zu Eurem Glücke. Wir pflegen Euch so, wie es nur irgend möglich ist, Ihr leidet auch gar keine Noth. Auf das reinlichste werdet Ihr ja auch gehalten.

Traube: Nun wenn das der Fall ist, so wollen wir es uns gefallen lassen. Mir ekelt aber vor den schwarzen und unreinen Füßen Deines Winzers, mit welchen derselbe auf unsere zarten Gesichter treten soll. Wäre ich ein Mensch, so würde ich ein Getränk, das mit den Füßen ausgetreten worden ist, nimmermehr an meine Lippen nehmen! —

Darauf wurden die Trauben getreten, kamen auch unter die Presse, und der schönste und süßeste Most wurde von ihnen gewonnen.

E. B.

Neues Winzerlied.

Mel. Freunde! man muß nicht so thöricht seyn, rc.

(Eingesandt).

Herr'n und Damen, habt uns hoch geehrt
Neulich bei'm maskirten Winzerfeste,
Manches Glas auf unser Wohl geleer't;
Selbst von jenseits kamen werthe Gäste.
Statt der Feuerbesen
Ließt Ihr Verse lesen,
Für's Raketensteigen
Musikanten geigen.

Chor.

Hätten nur wir Winzer recht viel Geld,
Führten gern wir selbst solch' Freuden-Leben.
Munt'rer geht's mit Thalern durch die Welt,
Und die will uns niemand dazu geben.

An den Trauben ißt man bald sich satt,
Wenn wir Stunden lang sie sammlen müssen;
Ist man von der Arbeit müd' und matt,
Schläft sich's sanft selbst auf den Flockenkissen.
Nicht mit Trauben geizen,
Kann uns d'rum nicht reizen,
Schwerer Arbeit Pflichten
Froher zu verrichten.

Chor.

Hätten nur wir Winzer recht viel Geld, ꝛc.

Hat der Böttcher schnell Gefäß gemacht,
Läßt er sich dafür recht gut bezahlen;
Wir dagegen müssen Tag und Nacht
Rasch den Wein Euch treten oder mahlen.
In die Keller gehet,
Voll die Fässer sehet,
Dann wird's nicht verdrießen,
Uns auch zuzuschießen.

Chor.

Hätten nur wir Winzer recht viel Geld, ꝛc.

Hoch erfreut' auch uns die Völkerschlacht;
Hatten ja die feindlichen Soldaten
Noth und Elend nur in's Land gebracht,
Fragten fluchend stets nach Wein und Braten.
Die sie kühn vertrieben,
Und dabei geblieben,
Dankbar zu verehren,
Soll uns niemand wehren.

Chor.

Hätten nur wir Winzer recht viel Geld, ꝛc.

Habt das Springen auch gut angestellt,
Konnten wir's gleich nur durch's Fenster sehen;
Doch die Pracht der schön geschmückten Welt
Hilft uns nichts, wir müssen's frei gestehen,
Seh'n wir Essen, Trinken
Nur von Ferne winken,
Sey's auch unter Kränzen
Und bei Freudentänzen.

Chor.

Hätten nur wir Winzer recht viel Geld, ꝛc.

Madrigal.

Heut' kam mein Hänschen aus der Stadt,
„Dumm" vulgo nominatus,
Er brachte mir das Wochenblatt,
Est attamen beatus!

Nunc ille mihi retulit:
Ich hab' es schon gelesen,
Der bringt sich doch um den Credit,
Der mit dem Beutelwesen!

Ach! seh'n Sie her, mi domine!
Wie ist das doch so fade!
„Leg's weg", sagt' ich, „citissime",
Nur um die Zeit ist's schade.

X. y. z.

Liebe der Frauen.

Was kränzet das Leben mit himmlischer Lust
Dem Manne? Die Liebe der Frauen.
Die Liebe der Holden in treuer Brust,
Sie lässet den Himmel uns schauen.
Und wie auch der Himmel des Lebens sich schwärzt,
Die Wolken verschwinden, wenn Liebe nur herzt.

Die Liebe der Frauen, sie schirmet im Arm
Des Säuglings erwachendes Leben;
Dem Knaben verscheuchet sie Sorgen und Harm,
Die Freude nur darf ihn umschweben;
Sie zieht ihn gebettet auf Blumen heran,
Beglückt ihn als Knabe, als Jüngling und Mann.

Wie tönen dem Jüngling die Lieder so süß,
Die liebend die Jungfrau gesungen;
Er wandelt im irdischen Paradies,
Von Banden der Liebe umschlungen;
Die Thore des Himmels, sie fliegen ihm auf,
Vom Tempel der Wonne umarmt er den Knauf.

Die Liebe der Frauen, sie stählt unsern Muth,
Den Himmel sich keck zu erstürmen,
Zu opfern so freudig das heiße Blut,
Wenn Berge entgegen sich thürmen.
Wo Liebe nur lohnet, ihr Kuß uns nur winkt,
Der Mann sich erkühnet, den Lohn sich erringt.

Die Frauen, sie halten mit liebender Hand
Die Kränze des Ruhm's uns entgegen;
Sie schleudern sie hin an des Abgrunds Rand,
Wir holen sie wieder verwegen.
Und ob auch die Tiefe so schauervoll gähnt,
Der Mann doch den Lohn zu erhaschen sich sehnt.

Die Liebe der Frauen erhellet so schön
Den Pfad uns wie strahlende Sonnen,
Sie leitet uns hin zu der Seligkeit Höh'n,
Ist längst unser Frühling verronnen.
Drum, was sie auch spende, die irdische Welt,
Die Liebe der Frauen die Palme erhält!

Astronomisches Gespräch.

Velten.

Je, Jochen, heut' ist Neumond! Muß Dich doch was fragen;
Ich that's schon oft, doch niemand konnt's mir sagen:
Sieh', lange hab' ich drüber nachgedacht,
Was unser Herr Gott aus den alten Monden macht?

Jochen.

Was bist Du dumm! Das hast Du noch nicht 'raus:
Da schnitzelt er die Sterne draus!

Viersylbige Charade.

Wer liebte nicht die ersten beiden,
Wenn schön sie, sanft und zärtlich sind;
Vollständig werden ihre Freuden
Auf Erden aber durch ein Kind.

Auch ist es ihnen meistens eigen,
Daß, wo sie sind, die letzten sie,
So wie sich selbst, gern zierlich zeigen,
Und säubern sonder Rast und Müh'.

Zugleich das Ganze stets sie bleiben,
Und stecken etwa Launen drinn,
So ist es schwer, sie zu vertreiben,
Denn sehr beharrlich ist ihr Sinn.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:
Welt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Warnung.

Obwohl den hiesigen Einwohnern das bestehende Verbot, nach welchem ohne besondere Genehmigung des Polizei-Amtes für jeden einzelnen Fall, weder in Straßen noch auf Plätzen hieselbst Wagen über Nacht stehen dürfen, wiederholt in Erinnerung gebracht worden ist, so wird dennoch zum Nachtheil des Publikums von Einzelnen dieses Verbot übertreten, und wir finden daher uns veranlaßt, hiermit festzusetzen: daß der Eigenthümer eines Wagens, den derselbe ohne besondere Erlaubniß über Nacht auf freier Straße oder auf einem öffentlichen Platze stehen läßt, von jetzt ab eine Polizeistrafe von 15 Sgr. zu entrichten hat, die im Wiederholungsfall verdoppelt wird.

Die gedachte Erlaubniß zur Aufstellung eines Wagens für eine Nacht auf offener Straße ꝛc. kann nur ausnahmsweise und nur dann ertheilt werden, wenn die Vorkehrung getroffen wird, daß die freie Passage nicht gehemmt oder verengt wird, und Vorübergehende nicht beschädigt werden können.

Grünberg den 21. November 1827.

Der Magistrat.

Verpachtung.

Das hiesige, der katholischen Kirche gehörige Probstei-Vorwerk, welches bisher für ein jährliches Pachtgeld von 314 Thalern verpachtet gewesen, wird mit dem Termin Georg 1828 pachtlos. Zur anderweiten Verpachtung desselben auf 6 Jahre an den Meistbietenden haben wir einen Termin auf den Dienstag den 22. Januar 1828 Nachmittags um 2 Uhr auf dem Rathhause hieselbst angesetzt, zu welchem wir kautionsfähige Pachtlustige einladen. Die Pachtbedingungen können jederzeit auf dem hiesigen Rathhause, oder bei dem katholischen Kirchen-Kollegio, eingesehen werden.

Grünberg den 16. November 1827.

Der Magistrat.

Aufforderung.

Diejenigen Miether von Kirchstellen auf der dritten Etage der evangelischen Kirche, die noch Miethgeld rückständig und auch mit keinem gedruckten Quittungsbuche versehen sind, haben sich binnen 8 Tagen bei dem Kirchenrendanten Herrn Registrator Roschke zu melden, die rückständige Miethe zu entrichten und das Quittungsbuch in Empfang zu nehmen, widrigenfalls die rückständigen Miethzinsen zwangsweise beigetrieben, und die Stellen anderweit vermiethet werden sollen.

Grünberg den 21. November 1827.

Das evangelische Kirchen-Kollegium.

Privat-Anzeigen.

Der so beliebte Volks-Kalender auf das Jahr 1828. 8vo. Magdeburg. geheftet, ist so eben erschienen und in der Darnmann'schen Buchhandlung in Züllichau für 10 sgr. stets vorräthig zu haben.

Ich habe Nadelstreu in meiner Kiefer-Haide auf dem tollen Felde zu vermiethen. Miethlustige können sich bald bei mir melden.

Barrein.

Als nunmehriger Pächter der Felschen Mühle empfehle ich mich einem resp. Publikum bestens. Ich werde jeden Auftrag schnell befördern können, da ich jetzt drei Gänge in vollkommen gutem Zustande habe.

Lucas.

Die auswärtigen geehrten Kunden muß ich um Entschuldigung bitten, dem Verlangen von Proben dieser Tage nicht Genüge leisten zu können, indem die Beschäftigung nach der Messe es mir nicht zuläßt, bitte hingegen um Dero geneigten Zuspruch, mit der Versicherung, daß ich eine mannigfaltige Auswahl neuster moderner Stoffe jetzt besitze, desgleichen habe andere Gegenstände angeschafft, die sich vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken, sowohl für erwachsene Personen als auch für Kinder, eignen, und bis zum Feste erhalte ich noch fortwährend neue Sachen.

J. Prager.

Wasserdichte seidene Herren-Hüte empfiehlt von 1 Rtlr. 10 Sgr. an

W. Schulz auf der Obergasse.

Trauben-Wallnuß-Bäume, 8 bis 12 Fuß hoch, auch gepfropfte Süß-Kirsch-Bäume, große Sorten, sind à Stück 5 Sgr. zu haben bey dem

Tuch-Appreteur A. Schüller,
Topfmarkt-Bezirk No. 47.

In meinem am Markte belegenen Hause ist eine Wohnung, aus einer Stube vorn heraus, 2 Alkoven, einer Küche, Holzgelaß, gemeinschaftlichem Boden und einer Keller-Abtheilung bestehend, zu vermiethen, und kann sogleich bezogen werden. Die Bedingungen sind bei der Gürtler-Wittwe Schulz zu erfahren.

Joh. George Fechner.

In meinem Hinter-Hause bei der evangelischen Kirche ist eine Stube nebst Kammer zu vermiethen und bald zu beziehen.

Sander.

Ein Pferd (Wallach), welches ein- und zweispännig geht, sich auch sehr gut als Reitpferd gebrauchen läßt, ist nebst einem schönen, ein- und zweispännig eingerichteten Reisewagen, zu verkaufen. Das Nähere ist beim Herrn Buchdrucker Krieg zu erfahren.

Ich bin Willens, mein Wohnhaus No. 72. im Holzmarkt-Bezirk, aus freyer Hand zu verkaufen.

Wilhelm Gutsche.

Zwey Morgen Weingarten in guter Gegend sind aus freyer Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bey mir zu erfahren.

Tuchbereiter August Schüller.

Eine Parthie Cattune habe zu billigen Preisen erhalten.

J. Prager.

Wein-Ausschank bei:

Winter am Markt, 1825r.
Gottlob Leuschner auf dem Sandbezirk.
Wittwe Pilz auf der Niedergasse.
Carl Wilhelm Mühle bei der Hauptwache.
Gottlob Fuchs auf der Niedergasse.
Wittwe Hentschel in der Krautgasse, 1826r.
August Wahl in der Stadt, 1826r.
Christian Schulz hinterm Niederschlage, 1826r.
Joseph Nippe auf der Lawalder Gasse, 1826r.
Schnee auf der Burg, 1826r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Das Wissenswertheste aus den Schicksalen der Lehre Jesu, aus den Unterscheidungslehren der christlichen Religionsparteien und Secten, und aus der Entstehung und Benennung der in unserer christlichen Kirche eingeführten religiösen Gebräuche und Feste, nebst mehreren Schulgebeten; als Zugabe zu jedem christlichen Katechismus oder Religionsbuch für Stadt- und Landschulen. 12. 3 sgr. 9 pf.

Fontenella. Die Kunst, alle Arten echter französischer Senfmöstriche zu bereiten. Für Kaufleute, Apotheker und jede Haushaltung. Aus dem Französischen übersetzt. 8. geh. 10 sgr.

Spruchbuch, oder die christliche Glaubens- und Sittenlehre in Bibel-Sprüchen, mit beigefügten Lehrsätzen und einzelnen Fragen. Zum Gebrauch für Stadt- und Landschulen. 12. 15 sgr.

Hauff. Phantasien im Bremer Rathskeller, ein Geschenk für Freunde des Weines. 8. geh. 26 sgr. 3 pf.

Hahn. An die evangelische Kirche, zunächst in Sachsen und Preußen. Eine offene Erklärung. 8. geh. 22 sgr. 6 pf.

Scholz. Der Preußische Staat. Ein Büchlein für Preußische Volksschulen, zunächst in Beziehung auf die bei Grüson und Komp. in Breslau erschienene Krümmer'sche Wandkarte vom Preußischen Staate, oder auf K. Hülsig's Wandkarte von Deutschland und Preußen. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Quedlinburger neuester unterhaltender historischer Volks- und Haus-Kalender zum Nutzen für Jedermann, auf das Schaltjahr 1828. 8. geh. 10 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 12. November: Vorwerksbesitzer August Wilhelm Teichert eine Tochter, Louise Ernestine.

Den 15. Tuchbereitermstr. Christian Gottlob Prietzel eine Tochter, Auguste Sophie Emilie. — Vorwerkshofmann Joh. Christian Bothe ein Sohn, Johann Wilhelm Heinrich.

Den 16. Einwohner Joh. Christian Biedermann eine Tochter, Johanne Dorothea. — Chirurgus Samuel Traugott Seymer eine Tochter, Ottilie Hermine. — Einwohner Joh. Christian Schulz in Neuwalde eine Tochter, Ernestine Beate.

Getraute.

Den 21. November: Kammacher Karl Wilhelm Schönfeld, mit Jgfr. Karoline Rosalie Barnitzki.

Den 22. Häusler Joh. George Stein, mit Anna Maria Heinze in Wittgenau.

Gestorbne.

Den 14. November: Eigenthümer Johann Heinrich Prittmann Ehefrau, Maria Elisabeth geb. Höpfner, 26 Jahr, (im Wochenbette). — Schullehrer Karl Friedrich August Bender zu Kutschlau bei Schwiebus, 39 Jahr, (Brustfieber).

Den 18. Tuchm. Mstr. Joh. George Müller, 67 Jahr weniger 4 Tage, (Schlag).

Den 19. Tuchmachermstr. G. Weise Ehefrau, Barbara Clara geb. Fiedler, 66 Jahr, (Altersschwäche).

Den 21. Einwohner Johann George Woithe Tochter, Maria Louise, 3 Jahr 7 Monat, (Zahnfieber).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 19. November 1827.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	27	6	1	25	—	1	22	6
Roggen . . .	= =	1	21	11	1	19	9	1	17	6
Gerste, große .	= =	1	15	—	1	12	6	1	10	—
= kleine .	= =	1	8	—	1	7	—	1	6	—
Hafer	= =	—	23	—	—	22	6	—	22	—
Erbsen	= =	1	22	—	1	20	—	1	18	—
Hierse	= =	1	18	—	1	16	6	1	15	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	3	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.